

**Zeitschrift:** Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

**Band:** 1 (1911)

**Heft:** 3-4

**Rubrik:** Antworten = Réponses

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 16.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

toujours utilisable. Pour savoir quand c'était midi, on venait consulter la servante de M. le curé. Quand la « mitre » d'eau grasse, destinée au porc, était pleine, on pouvait se mettre à dîner.

**Les Sarrasins.**

A G. la ville, un endroit où le tabac pousse fort bien, mais où la tradition dit qu'une ville existait autrefois, un paysan découvrit, il y a trente ans, une caisse en fer avec un trésor. Il le cacha et s'en servit. Mais toutes ses entreprises périclitèrent. Il est mort ruiné. Les gens du village ont dit: « C'était le trésor maudit des Sarrasins ».

Chevroux.

Mme H. GAILLOUD.

---

**Proverbes.**

Il est plus difficile de garder une fille qu'une puce dans un van.  
(Vully vaudois.)

« Lo bin robâ, quan l'é verî a bin lét asse bon que d'l'âtre ».  
(Le bien dérobé, quand il est bien employé, est aussi bon que de l'autre).  
(Jura vaudois).

Chevroux.

Mme H. GAILLOUD.

---

**Antworten. — Réponses.**

Zu S. 9 (Freämterlied). — Da Rhythmus und Refrain vollständig zum „Doktor Eisenbart“ stimmen, wird wohl auch die Melodie dieselbe sein.  
A. Z., B.

Zu S. 13, Nr. 3 (Ausdrücke für „stehlen, betrügen, lügen“). — Bei Jer. Gotthelf, „Jacobs Wanderungen“ Zwickau 1846, Bd. II, 181 kommt für „lügen“ die merkwürdige Form „stämzbeln“ vor. „Jacob hatte die Frechheit nicht, die Wahrheit zu verläugnen . . ., er konnte noch nicht „stämzbeln“. Das Wort ist uns weder aus dem Rotwelschen noch aus dem „Mattenenglischen“ (s. Archiv f. Volkskunde IV; 39 ff.) bekannt. Im Letztern findet sich dagegen noch: pammerle, wammerle, „Äpfel stehlen“, pfööne „stehlen“ (ebd. S. 42), spruuße, spöcke „Holz stehlen“, kande, kipfe, zopfe, pfariere, strabiniere, stuiche, pflicke „stehlen“, koole „lügen“ (Zeitschr. f. dt. Wortforsch. II, 52) schieße „stehlen“ (ebd. 53), schwumme, „lügen“, vogele „Marmel stehlen“ (ebd. 54), spicke „abschreiben, in der Schule“ (ebd. 57).

Red.

Zu S. 13, Nr. 4 (Schwingen). — Der älteste uns bekannte Beleg für „Schwingen“ findet sich in Ahr. Ryburz' «Theologia naturalis» (Bern 1754) S. 33:

Die einten suchen Freud im Hüpfen und im Singen,  
Die andern üben sich im Zweykampf und im Schwingen;  
Man schlinget Hufft am Hufft, umwindet Leib um Leib  
Und jeder sucht, daß er dem Gegner Meister bleib.

P. Geiger, Basel.

25 Jahre später ist das Schwingen in Goethes Opernlibretto „Jery und Bately“ (gedichtet 1779) an zwei Stellen erwähnt. Werke (Sophien-Ausg.) Bd. 12 S. 6: „Neulich auf dem Jahrmarkte warf er den Fremden, der sich mit Schwingen groß machte, rechtschaffen an den Boden“, S. 26: „(Sie ringen und schwingen sich herum, endlich wirft Thomas den Jery zu Boden)“.

Zeitlich naheliegend ist die Stelle bei J. X. Schneider von Wartensee „Geschichte der Entlibucher“ Luzern 1781/82, Bd. II, S. 138: „Eine andere, zwar noch, aber immer weniger, gewöhnliche, gymnastische Übung der Entlibucher, und ihrer Nachbarn aus dem Emmen-thale, Brienz und Obwalden ist das sogenannte Schwingen, eine Art Ringen, so viel Stärke, Hurtigkeit und Geschicklichkeit erfordert. Da die Entlibucher alle drey Eigenschaften in einem ausnehmenden Grade zu besitzen pflegen, geschieht selten, daß sie unten liegen, unerachtet sie selbst untereinander bey Hause sich eben so sehr damit nicht abgeben, als, z. B., die Bernischen. (Dazu die Fußnote!) Wie dann wirklich das Schwingen im Entlibuch immer minder getrieben wird, und je weniger und weniger Schwinger gefunden werden“. Diese Stelle zeigt, daß das Schwingen im Entlibuch schon seit längerer Zeit bekannt war.

Die ausführlichste Schilderung des Schwingens aus älterer Zeit bietet der wackere F. J. Stalder in seinen volkskundlich so wertvollen „Fragmenten über Entlebuch“, Zürich 1797/8, Bd. II, S. 12 ff., wo auf 36 Seiten die Regeln und Griffe im einzelnen erläutert werden; das Titelkupfer zu Bd. II zeigt eine Schwingszene auf dem Schwingplatz zu Schüpfen, gestochen von D. Beyel (Zürich 1760—1802).

Von neuerer Literatur nennen wir: R. Schärer, Anleitung zum Schwingen und Ringen. Bern 1864; G. Dessauges und E. Michèle, Das Schwingen, übers. v. A. Hopfengärtner. Biel (Buchdr. Schüler & Cie.) 1900. Eine kurze historische Einführung giebt der „Führer durch das eidg. Schwing- und Alplerfest in Sarnen 1902. Sarnen (Buchdr. Jos. Müller).

Eine alte zeichnerische Darstellung des Schwingens (15. Jahrh.?) s. bei Gonse, L'Art gothique S. 34. Red.

Weitere Angaben nimmt die Redaktion gerne entgegen.

P. 13, N° 5. (*Invocation à St-André*). — Cf. Ch. BEAUQUIER, *Les Mois en Franche-Comté* (Paris, 1900), p. 129: « La veille de la Saint-André, si une jeune fille veut voir en rêve celui qui deviendra son mari, elle n'a qu'à placer, avant de se coucher, un miroir sous son oreiller (ou une feuille intacte de chicorée sauvage, vulgairement pissonlit). Si elle préfère consulter le sort d'une autre façon, elle peut arriver au même résultat en marchant à *recolons*, le dos tourné à la maison, jusqu'au chêneau qui déverse l'eau du toit et en récitant cette formule :

Saint André  
Machabée,  
Qui avez la mer passée,  
Faites-moi voir en mon dormant  
L'époux que j'aurai en mon vivant.

*Réd.*

### fragen und Antworten. — Demandes et Réponses.

Frage. — Gibt es Verzeichnisse von Pflanzennamen in schweizerischen Mundarten? M.

Antwort. — Die ganze Schweiz (mit Einschluß der französischen, italienischen und rätoromanischen Mundarten) umfaßt: C. J. Durheim, Schweizerisches Pflanzen-Idiotikon (Idiotikon de la Flore helvétique). Bern 1856 (mit deutschem und französischem Text); Kt. St. Gallen: B. Wartmann, Beiträge zur st. gallischen Volksbotanik. 2. Aufl. St. Gallen 1874; Zentralschweiz: Jos. Rhiner, Volkstümliche Pflanzennamen der Waldstätten. Schwyz 1866; Kt. Zug: E. Ribeaud, Die zugerischen Pflanzennamen. Jahresber. d. kant. Industrieschule in Zug 1882/83; Kt. Graubünden: A. Ulrich, Beiträge zur bündnerischen Volksbotanik. 2. Aufl. Davos 1897; Kt. Freiburg (französ. Teil): H. Savoy, Essai de Flore romande. Fribourg 1900; Vallorbes: P.-F. Valloton-Aubert, Vallorbes. Lausanne 1875, p. 257—283. Einige schweizerische Pflanzennamen des 16. Jahrh. führt Cysat an; J. Archiv 14, 283 fg. Réd.

### fragen. — Demandes.

Gewest. Ein uns unverständliches Wort findet sich an einigen Stellen von Jerem. Gotthelfs „Jacobs Wanderungen“ (Zwickau 1846). II, 133: „Aber er war im Feuer gestählt worden und mußte sich zu fassen, und sein Meister war auch gewest und ließ mit sich vernünftig reden“; S. 135: „Jacob fand die Rede des Meisters vernünftig und meinte, wenn einer gewest sei, so lasse sich viel vernünftiger mit ihm